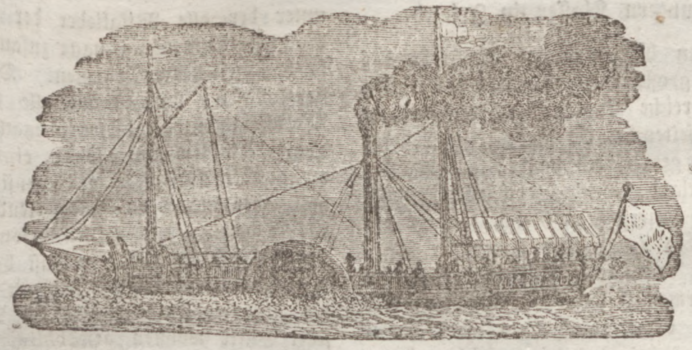
№ 24.

Sonnabend, am 25. Februar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Welt.

Mel. Nord oder Süd u. s. w.

Kalt ist die Welt!
Wenn nicht zum treuen Busen
Die Liebe winkt, und nicht der holden Musen
Begeisternd Chor den Zauber leiht.
Mild ist die Welt!
Wenn in der Liebe Armen
An treuer Brust die Herzen sanft erwarmen,
Dank stammelnd, Dank der Liebe nur geweiht.

Falsch ist die Welt!
Wenn stolz auf glattem Eise
Der höfischen Vermummung, jeder weise
Das Ich zu seinem Götzen macht. —

Treu ist die Welt!
Wenn einst im stillen Kreise,
In sel'ger Ruh nach schwerer Pilgerreise
Treu, ewig treu der Liebe Auge lacht.

Arm ist die Welt!
Erscheinen Blumenpfade
Als Todtenschmuck, wenn wild am Meergestade
Der Sturm noch Harmonie erklingt.
Reich ist die Welt!
Wenn ew'ger Allmacht Güte
Die Thräne perlt und jedes Schönen Blüthe
Glück, Seelenglück zum Hochgenusse winkt.

Die Lage der untern Klassen in Irland.

Von allen Seiten hört man das Geschrei: das freie England! das große England! das gewerbthätige England! das reiche England! aber kennt ihr auch seine Schattenseiten? Es giebt kein größeres Elend wie in diesem gepriesenen Lande; am höchsten steigt es aber in Irland, welches doch nicht einmal ein Kolonie oder ein unterjochtes Reich, sondern ein Theil des Mutterlandes selbst ist. Einer der Kommissarien, welchen die englische Regierung beauftragte über die Lage des armen Irlands zu berichten, der Dr. Barrett zeigt darüber folgendes an: (wobei wir bemerken, daß es bei uns keiner solchen Kommission bedurft hätte, indem die Staatsbehörde dennoch auf das genaueste weiß, wie es in jedem Dorfe aussieht.)

Es ist von allen Aerzten, welche in England und Irland practicirten, anerkannt, daß in Irland nicht nur die Zahl der Krankheiten bedeutender, sondern daß sie auch weit öfter tödtlich enden, als in andern Ländern. Für jeden unparteiischen Beobachter ist die Ursache dieses Unterschieds völlig einleuchtend: man kann sie nur in den Entbehrungen jeder Art, welche die Irländer in Betreff ihrer schlechten Nahrung, Kleidung und Wohnung erdulden, und im unmäßigen und andauernden Mißbrauch der geistigen Getränke*) finden. Wenn man, wie viele thun, auf eine kleine Anzahl starker, gesunder Leute aufmerksam macht, deren kraftvolle Konstitution der Kampf gegen alle diese schwächenden Ursachen bestand, und diese als Beweis für die gesunde Nahrung anführen will, so heißt dies die Ausnahme zur Regel machen. Wer in die untersten Klassen dieses Landes in Städten oder auf dem Lande eindringt, weiß, daß man hier weit mehr bleiche abgemagerte Gesichter, Anzeigen eines vorzeitigen Alters findet, als jene lachenden Mienen, deren Ausdruck schon Zufriedenheit und Gesundheit ankünden. Auf dem Lande leben die armen Irländer meist in Hütten, die aus angefeuchteter Erde oder über einander gelegten Steinen erbaut sind; jede Hütte hat nur ein Gemach, wo man kein anderes Meuble sieht, als einen Topf, um Erdäpfel zu kochen, einen schlechten Strohsack und eine Decke in Lumpen, unter der alle Mitglieder der Familie sich in der Nacht beinahe völlig nackt zusammendrängen, um sich so gegenseitig zu erwärmen. Das Stroh, auf dem sie schlafen, wird kaum alle halbe Jahr erneuert. Manchmal enthält dieses Gemach einen Tisch mit ein Paar Stühlen und sogar einige Stücke Geschirr, meist aber fehlen diese Gegenstände gänzlich. Was man aber immer in diesen elenden Hütten findet, ist das Schwein, das seinen besondern Platz einnimmt und als der unerläßliche Gast betrachtet wird, da es die Mittel liefert, die Miethe zu bezahlen und sich daher größerer Freiheit wie der Mensch bedient. In jeder Hütte wohnen gewöhnlich eine oder auch zwei Familien von vier bis sechs Personen. Die Straßen sind voll Unrath und Koth, und stets steigen daraus schädliche Dünste auf.

*) Giebt es dort keine Mäßigkeitsvereine?

Wenn es wirklich Häuser und nicht Hütten sind, worin die armen Leute wohnen, so sind sie hier in so großer Zahl über einander gehäuft, daß, wer es nicht gesehen hat, es kaum glauben kann. Jedes Zimmer ist in mehrere Abtheilungen getheilt, um zwei oder drei Familien aufzunehmen. Der Eigenthümer läßt, so lange nicht Gefahr des Einsturzes da ist, niemals eine Reparatur vornehmen. Die Miethe beträgt gewöhnlich einen Schilling (ungefähr 10 Sgr.) die Woche für eine ganze Stube, oder 8 Pence für die Hälfte, so daß ein kleines Haus von 4 bis 6 Zimmern nicht weniger als 12 bis 15 Pfd. St. (84 bis 105 Thaler) jährlich einträgt.

„Als ich diese Hütten besucht," erzählt Dr. Barrett, „fand ich mehrere Menschen, die aus Mangel an Kleidern nicht ausgehen konnten; das Elend hatte sie genöthigt, selbst die Lumpen, womit sie sich bedeckten, zu verkaufen. Die meisten katholischen Priester erzählten mir, daß sehr häufig die Bauern Sonntags nicht in die Kirche kommen, weil es ihnen an angemessener Kleidung fehle. Ich kann mich nicht ohne Schmerz an ein junges, doch erwachsenes Mädchen erinnern, das ich eines Tages beim Eintritt in eine dieser Hütten sah, wie sie halb nackt sich in einer Ecke barg, und nicht ausgehen konnte, um Arbeit zu suchen, weil sie keine Kleider hätte, um auch nur ihre Blöße zu decken."

Diesem Mangel an Kleidung, so wie der Einwirkung der Kälte und Feuchtigkeit schreiben die Aerzte die zahlreichen Brustkrankheiten zu, welche in dieser

unglücklichen Bevölkerung jedes Jahr so große Verheerungen anrichten, während die gleichfalls sehr zahlreichen Krankheiten des Magens und der Eingeweide eine Folge der Nahrung sind, welche ausschließlich aus Kartoffeln und zwar der schlechtesten Art besteht, welche man im Lande Lump nennt, und die man vorzieht, weil sie größer ist und eine reichlichere Ernte liefert. Man ißt sie nur gesotten, weil sie so schwerer zu verdauen sind, und länger im Magen bleiben, so daß der Hunger sich nicht so bald wieder fühlbar macht. Weizenbrod, Eier und Speck sind Luxusgegenstände, an die der Irländer niemals denken kann. Auch die Nahrung der Kinder ist ihrem Alter nicht angemessen: gesalzene Fische und Erdäpfel machen die Hauptnahrung aus, Gerste, Hafer und Reis sind zu theuer, als daß man sie ihnen geben könnte. Der Zeitpunkt, wo der arme Irländer auf die schlechteste Nahrung reducirt wird, ist derjenige, wo die Kartoffel-Vorräthe des vorhergehenden Jahres aufgezehrt und die neue Ernte noch nicht eingeerntet ist.

Das Elend ist um diese Jahreszeit manchmal so groß, daß die ärmsten Klassen keine andere Nahrung haben, als Kräuter, Muschelthiere, und was sie sonst am Ufer finden. Während der Monate Junius und Julius des verflossenen Jahres wurden die Ackerbauarbeiten so selten, und das Elend so allgemein, daß viele Menschen wirklich Hungers starben. Damals kosteten 21 Pfd. Kartoffeln nur 6 Pence,*) aber diese armen Leute waren durchaus nicht im Stande, sie selbst zu diesem niedern Preis zu kaufen. Viele Tagelöhner arbeiteten nur für ihre eigene Existenz, und ihre Weiber und Kinder blieben während dieser Zeit ohne Hülfsmittel. Alle diejenigen, welche auf die nahe Kartoffel-Ernte rechnen konnten, waren gezwungen, sie zum Voraus zu verkaufen, um einige Tage länger ihr Leben zu fristen, und so dauerte für sie das Elend noch weit über die Ernte hinaus fort.

*) Der Scheffel also ungefähr 30 Pence oder 1 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf., ein schöner Preis. Bei uns werden doch nur die Kirschen pfundweise verkauft, dort aber auch die Kartoffeln.

Klassen der Diebe.

Wenn wir Vidoch's Spitzbuben-Encyclopädie lesen, so erstaunen wir, wie das ganze Gauner-Handwerk zunftmäßig organisirt ist, wie es viele Klassen von Dieben giebt, jede Klasse in der Art zu stehlen, und nach den Gegenständen, auf welche sie ihre Mausereien richten, verschieden ist, keine der andern in den Weg kommt und jede ihr Handwerk systematisch treibt. Auch in Deutschland ist es nicht anders; von den Taschendieben an, die mit gelenkigen Fingern die Schnupftücher aus der Tasche ziehen, bis zu dem Räuber, der mit kräftigem Arm durch Thüren und Wände gewaltsam bricht, und dem es auch, wenn er seine Sicherheit gefährdet sieht, auf einen Mord nicht ankömmt, treibt jeder sein Handwerk in seiner besondern Art und keiner stört den andern. Doch diese Diebe rauben uns nur zeitliche Güter, und wenn gleich der Verlust des entwandten, so oft gedruckt beklagten Pelzes, und so vieler andern gestohlenen und niemals wieder herbeigeschafften Sachen bitter schmerzt, so ist derselbe doch zu verschmerzen und der Gram und Aerger über ihn hat noch Niemand getödtet, sondern höchstens ein Gallenfieberchen nach sich gezogen.

Schlimmer sind aber schon die Ehrendiebe, welche uns unsern guten Namen zu rauben suchen; dieses geistige Gut steht höher wie alle zeitlichen äußern Güter; am schlimmsten ist es aber, daß man sich gegen solche Diebe durch Thüren, Schlößer, Riegel, eiserne Stangen und Wächter nicht schützen kann; das geflügelte Wort, die Schrift, die Malerei, die Dichtkunst und selbst eine Charade müssen ihnen Mittel leihen um ihr Werk zu vollführen, und leider finden sich immer Menschen genug, welche aus Dummheit oder Bosheit das schlechte Werk unterstützen. Gewöhnlich bringt die That dem Ehrendiebe nichts ein, außer zuweilen Schläge, oder eine fiskalische Untersuchung, oftmals muß er auch noch zugeben, d. h. Prozeßkosten, Geldstrafen u. dergl., höchstens gewinnt er — ein sehr theures Gut — etwas Zeit, im Gefängniß über sein Thun nachzudenken. Es muß aber dennoch ein sehr angenehmes Gefühl sein, den guten Namen seines Nächsten zu stehlen und ihn so recht zu zerreißen, zu zerknittern und zu zerpflücken, sonst würde es nicht so viele Ehren-Gaudiebe geben, die auf unsern guten Namen lauren und ihn hinterrücks entwenden.

Am fürchterlichsten sind aber die Friedens-Diebe, welche sich bemühen, uns den Frieden der Seele, die Beruhigung im Leben und in der Sterbestunde aus dem Herzen zu rauben, indem sie von dem Katheder den gröbsten Materialismus predigen, und uns alles, was uns heilig ist, aus dem Gemüthe fortzudisputiren suchen; sonderbar ist es, daß sich häufig getaufte Juden zu solchen Irrlehrern aufwerfen (auch Spinoza war ein, zwar nicht getaufter, aber ein bekehrter Jude, der sich von seiner Gemeinde getrennt hatte) und es ist dieses der sicherste Beweis, daß der reine Deismus, wenn ihm nicht der Anhalt einer positiven Religion gegeben wird, zum Scepticismus und zuletzt auf die fürchterlichsten Abwege führt. Ach, es wird ein Stündlein kommen, wenn Freund Hain an seinem Bette steht, wo er seinen Zweifel verfluchen, nach dem Anker der Religion haschen und in den positiven Lehren derselben den letzten Trost suchen wird! — So lange ein solcher Materialist seine Gedanken für sich behält, so können wir den Unglücklichen bedauern; sobald er aber seinen Glauben Andern aufdringen und sie für seine Ansichten gewinnen will, denn wird er zum Diebe des himmlischen Seelenfriedens, denn will er uns das höchste Gut stehlen, was wir besitzen, den Glauben an eine Fortdauer nach dem Tode, und mit Recht verdient ein solcher die allgemeine Verachtung. — Gott bewahre uns vor allen Pelz-, Ehren- und Friedens-Dieben!

Das Gewerbe- und das Kunstblatt.

Zwei neue Zeitblätter sind und werden an unserm literarischen Himmel erscheinen, nämlich die bereits ausgegebenen gemeinnützigen Blätter für Gewerbetreibende und das Kunstblatt, welches bei der Eröffnung der hiesigen Kunst-Ausstellung den 6. März ins Dasein treten, und mit dieser, so wie der Schmetterling mit den verschwindenden warmen Sommertagen wieder aufhören und sterben wird.

Die gemeinnützigen Blätter für Gewerbetreibende oder das Gewerbeblatt bezweckt, die Arbeiten des hiesigen Gewerbe-Vereins fruchtbarer zu machen, — es sollen dessen Verhandlungen, die Schätze seiner Bibliothek, die Erfahrungen, welche die Mitglieder sammeln, was sie bemerkenswerthes in den Schriften finden, den Gewerbetreibenden mitgetheilt werden, damit der Verein nicht blos ein wissenschaftlicher bleibe, sondern seine Bestrebungen tiefer ins Gewerbeleben eingreifen; außerdem will der Verein durch Belobungen tüchtiger Meister und Bekanntmachungen ihrer Leistungen, das Gewerbe ermuntern und beleben. In diesem Sinn ist denn die Unternehmung nicht auf Gewinn abzweckend, sondern rein gemeinnützig, d. h. sie geht allein darauf hinaus, das allgemeine Beste zu befördern, und daher ist die jährliche Pränumeration für die Mitglieder des Vereins nur auf 10 Sgr. und für Nicht-Theilnehmer auf 20 Sgr. festgesetzt, damit wenigstens die Kosten des Drucks gedeckt werden. Es liegt wohl in dem Interesse der achtbaren Bürger Danzigs, dieses Unternehmen durch ihre Theilnahme zu unterstützen; aber was den Danziger Gewerbetreibenden nützlich ist, muß es auch denjenigen in andern Städten sein, daher dürfte es auch in andern Orten Früchte bringen, und das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen sein; jedes Postamt und jede Buchhandlung wird darauf gerne Bestellungen annehmen.

Der hehren Kunst, sie, die das Leben verschönert, sie, die als ein glückliches Zeichen der Zeit jetzt sorgsam gepflegt wird, gehört das Kunstblatt an; der zahlreiche Besuch, welchen sich die Ausstellung im vorigen Jahre erfreute, zeigt, welche Theilnahme die Gebilde der holden Kunst auch bei uns fanden; der Genuß welchen der Anblick dieser Schöpfungen darbietet, wird aber erhöht, wenn wir einen erfahrnen Führer bei uns haben, welcher uns auf die Schönheiten oder Mängel aufmerksam macht, und uns seine Ansichten mittheilt. Ein solcher Führer soll das Kunstblatt sein, — außerdem wird es aber auch dazu dienen, die Eindrücke, welche der Anblick der Kunstgegenstände auf unser Gemüth machte, festzuhalten und uns tiefer einzuprägen, damit wir, wenn sie wie alles Schöne wieder verschwunden sind, noch in der Erinnerung eine Nachfeier des Genusses halten können. —

Theater.

Am Mittwoch zum Benefize der Dem. Schreinzer: Die Braut aus der Residenz, Lustspiel in 2 Akten von der Prinzessin Amalia von Sachsen, und: Acht Mädchen in Uniform.

Hierzu Schaluppe No. 21.

Schaluppe № 21. zum Danziger Dampfboot № 24.

Am 25. Februar 1837.

Ohngeachtet dem ersten Stück ein großer Ruf vorangegangen war, welchen es auch verdient, so waren doch die Logen ganz leer. Dem. Schreinzer hatte vergessen, daß Klappern zum Handwerk gehört, und weder große Zettel drucken, noch Einladungskarten umhersenden lassen, — dieses mußte verdrossen haben, da sich Niemand im ersten Range sehen ließ; das Publikum des Parterre's achtend den Werth des Stücks und der braven Künstlerin, und nicht gewohnt, sich durch dergleichen Zettel und Karten blenden zu lassen, hatte sich zahlreich eingefunden. — Die Vorstellung ging sehr gut und Mad. Laddey besonders sammelte sich wieder eine Blume zu ihrem schönen Künstler-Kranze.

Den Sieben Mädchen hatte sich freiwillig oder muthwillig ein kleiner Schmetterling als Tambour Veit zugesellt, und sang sein eingelegtes Liedchen recht niedlich, wenigstens besser, wie eine andre Enrollirte, welche so unrein schrie, daß sich viele Zuhörer die Ohren zuhalten mußten; der Einfall war recht gut. Das Stück unterhielt wie gewöhnlich, besonders da einige neue Witze zugesetzt wurden.

Donnerstag: Das Bild, Trauerspiel von Houwald. Hr. Pegelow den Marchese und Dem. Bote den Leonhard. — Referent konnte der Vorstellung nicht beiwohnen; nach der Aussage mehrerer Anwesenden soll das Stück ganz vorzüglich gegeben worden, und die veränderte Besetzung sehr bemerkbar gewesen sein. —

Am nächsten Mittwoch steht ein Benefiz bevor, welches uns zugleich mit Trauer erfüllen muß, indem es uns das Scheiden des Laddey'schen Ehepaars ahnen läßt. Hr. Laddey hat hiezu Graf Essex, nach einer neuen Bearbeitung gewählt. Dieses Stück von Henry Jones im Englischen gedichtet und von Dyck übersetzt, war lange Zeit eins der beliebtesten Trauerspiele, welches auf allen Bühnen eine Reihe von Jahren hindurch glänzte, bis es durch die Schillerschen hohen Gebilde in den Schatten gestellt ward. Da der Stoff aus dem Leben des Günstlings der Elisabeth, welche ihn von dem höchsten Gipfel des Glücks in das Gefängniß stürzte und sein Leben auf dem Blutgerüste endete, höchst interessant ist, und in der ältern Bearbeitung schon so allgemeinen Beifall sich erwarb, so wird auch die neuere die Gunst des Publikums gewinnen. Ein zahlreicher Besuch wird aber das Laddey'sche Ehepaar vielleicht bewegen, bis zum Ende der Saison bei uns zu verweilen, indem es gegen den Beweis der Liebe des Publikums nicht undankbar seyn kann. —

Kr.

Auflösung der viersilbigen Charade im vorigen Blatte.

Hellebarden.

Die Erben des Seiffabrikanten Johann Friedrich Gamm und seiner Ehegattin Anna Florentine geborne Fitzke, beabsichtigen ihr in der Stadt Bromberg auf der Danziger Vorstadt belegenes, mit der Nro. 550 bezeichnetes Grundstück, bestehend aus einem in Fachwerk erbauten Wohnhause von 61 Fuß Länge und 32 Fuß Tiefe, einer Remise, einem Pferdestalle, drei Holzställen, einer Wagenremise, einem Viehstalle, einem Gartenhause nebst Gartensaal und Kegelbahn, einem Seif- und Licht-Fabrik-Gebäude, massiv, von 102 Fuß Länge, 41 Fuß Tiefe und 10½ Fuß Höhe und 3 Morgen 130 Ruthen Gartenland, ingleichen das 7 Morgen 30 Ruthen enthaltende Erbpachtsland Polcke, zusammen gerichtlich auf 7090 Rthlr. abgeschätzt und schuldenfrei, aus freier Hand zu verkaufen. In ihrem Auftrage habe ich hierzu einen Bietungs-Termin auf

den 8. März Vormittags um 10 Uhr

in meiner Wohnung, Bergstraße No. 343. anberaumt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade. Die Taxe und die Verkaufs-Bedingungen können zu jeder Zeit in meiner Kanzelei eingesehen werden.

Bromberg, den 18. Januar 1837.

Vogel,
Justiz-Commissarius.

☞ Dem entfernten Publikum empfehle ich mich mit mehreren Trompetern zu Musik-Aufführungen bei Bällen, Hochzeiten und andern Gelegenheiten zu den billigsten Preisen, indem ich eine Concession (Gewerbeschein) besitze, auch außerhalb der Stadt, über mehr wie 2 Meilen Entfernung von hier meine Kunst zu betreiben, weshalb ich bitte, mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Peipe, Staabstrompeter des I. Leib-Hus.-Reg.
Langgarten № 122.

Die Königl. Sächs. conc. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Leipzig, ist durch den guten Fortgang ihrer Geschäfte abermals in den Stand gesetzt, den in den Jahren 1831 und 1832 lebenslänglich versicherten Mitgliedern eine Dividende von

25 Procent

zu gewähren. Indem ich dieses erfreuliche Resultat hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich zum Beitritt zu diesem gemeinnützigen Institut ergebenst ein und bin bereit nähere Auskunft darüber zu ertheilen, so wie die Statuten unentgeltlich zu verabreichen.

Danzig, den 14. Januar 1837.

Theodor Friedrich Hennings, Agent.
Langgarten № 228.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt versichert zu billigen Prämien, Gebäude, Mobilien, Waaren rc. gegen Feuersgefahr; sie gewährt außer dem Freijahr, auf fünfjährige Versicherungen noch eine Dividende, ohne die Betheiligten für mögliche Ausfälle in Anspruch zu nehmen. Anträge werden in meinem Comtoir, Langgarten № 228. angenommen.

Theodor Friedrich Hennings, Agent.

Auf die in No. 17. des Dampfbootes in dem Artikel: „Kunst," hingewiesene „Sammlung von Liedern von F. H. Truhn," Preis 15 Sgr., welche nächstens erscheinen wird, nimmt Bestellungen an die

Buch- und Kunsthandlung
von Fr. Sam. Gerhard.

Stahl-Schreibfedern



neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit, bewährten Rufs.

Von diesem anerkannt vorzüglichen Fabrikat, welches jedes andere ohne Ausnahme übertrifft, hat für hier die Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. das Commissions-Lager allein, und verkauft davon en gros und en detail zu den sehr niedrigen Preisen von

2½ Gr. bis 18 Gr. die Karte nebst Halter.

Eine dieser wirklichen Stahlfedern läßt sich drei bis vier Monate lang gebrauchen.

Preisliste nebst Gebrauchsanweisung werden unentgeltlich geliefert.

Jede Feder ist mit obiger Firma gestempelt, und sind nur diese ächt.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.